

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig

Nr. 48.

Mittwoch den 15. Juni 1904.

14. Jahrgang.

Die Anmeldung für den nächsten Aufnahmetermin in die Soldaten- und Erziehungsanstalt in Kleinstruppen zu Oßern 1905 kann bereits von jetzt ab bis Ende Dezember 1904 bei den Bezirkskommandos erfolgen. Zur Aufnahme berechtigt sind die Söhne gut gebildeter Unteroffiziere und Soldaten der königlich sächsischen Armee, welche zu Oßern 1905 konfirmiert werden. Knaben, welche voraussichtlich späterhin zum Militärdienst körperlich ungeeignet sind, werden nicht aufgenommen.

Die Böglinge der Anstalt in Kleinstruppen werden in der Regel nach einem Jahre in die Unteroffizierschule in Marienberg überführt, aus letzterer nach 2 Jahren in die dortige

Unteroffizierschule versetzt und aus dieser nach weiteren 2 Jahren in die Armee eingestellt. Die Erziehung und Ausbildung in allen drei Anstalten ist völlig kostenfrei. Die vollständigen Aufnahmebedingungen können bei jedem Bezirkskommando entnommen werden.

Dresden, den 10. Juni 1904.

Kriegsministerium,
Allgemeine Armee-Abteilung,
Euler von der Planitz.

Vertikales und Sächsisches.

Brettnig. In der am Sonnabend in Namen stützenden Bezirksauschuss-Sitzung wurde dem Fleischermeister Friedrich Wilhelm Wille hier zur Ausübung der vollen Schanzgerechtigkeit einschl. des Branntweinschankes Genehmigung erteilt.

Wichtig für Mieter ist eine kürzlich vom Amtsgerichte Dresden ergangene Entscheidung. Viele Mieter kommen jetzt in die Lage, nicht zu wissen, an wen sie die Miete zahlen sollen, weil infolge von Konkurs, Verkauf des Hauses oder Pfändung der Miete mehrere Herren oder deren juristische Vertreter Anspruch auf die Miete erheben. In dieser unübersichtlichen Situation befand sich kürzlich auch ein Geschäftsgeselle in Dresden, dem erst ein Zahlungsbefehl durch das Amtsgericht zugestellt worden war und von dem später der Zwangsverwalter des Hauses die Miete forderte. Der betreffende Mieter verweigerte die Zahlung, da er nicht wußte, was er machen sollte; schließlich stellte sich heraus, daß die Forderung des Zwangsverwalters berechtigt sei. Nun wurde der Mieter wegen Verurteilung, die Kosten des gegen ihn eingeleiteten Verfahrens zu tragen. In der Urteilsbegründung ist unter anderem ausgeführt worden: Wollte der Beklagte die Ungewissheit, an wen er eigentlich zu zahlen habe, nicht auf sich nehmen, hätte er nach § 373 des Bürgerlichen Gesetzbuches den Mietzins bei dem Amtsgerichte hinterlegen müssen.

Darans ergibt sich, daß in solchen Fällen der Mieter immer gut tun, den Mietzins beim Amtsgerichte zu hinterlegen, wenn sie sich vor unnötigen Geldausgaben sichern wollen.

Pulsnitz. Unter zahlreicher Teilnahme seiner Mitglieder hielt am Sonntag der Verband der Vereine für freiwillige Brandschadenunterstützung in unserer Stadt das Verbandsfest ab. Die Stadt war aus schönste geschmückt. Die Festrede hielt Herr Pfarrer Schulze.

Am 15. Dezember werden es 100 Jahre, daß Ernst Rietschel, der Schöpfer des Kather-Deutsmas in Wörms, in Pulsnitz geboren wurde. Die Dresdner Kunstgenossenschaft plant für diesen Tag eine Gedenkfeier.

In Fehnis bei Baugen wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft ein junger Mann verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis nach Baugen transportiert. Dem Verhafteten wird zur Last gelegt, seine Geliebte, eine Waid aus Grotz, die sich in anderen Umständen befand, betrunken gemacht und sie in den Dorfteich geworfen zu haben. Erst als auf die Hilfe des Waidens Passanten hinzuliefen, hielt er es für geraten, die Ertrinkende wieder aus dem Wasser zu entziehen. Immerhin dürfte ihn eine empfindliche Strafe treffen.

Der aus der Pirnaer Gegend stammende Schleifenschafter Herr Hansauge — sein Artistenname ist Witz. Esclair —, welcher schon vor einem Jahr bei seinem Austritte in Wien einen Sturz erlitt, ist am Freitag abends im Schützenhofe zu Leipzig, wo er seine Pensionäre führt, wieder verunglückt. Als

er am Ausgange der Schleiße war, ist er an der Kante derselben angetroffen und hat sich schwer am Kopfe und am Arm verletzt. Er wurde sofort nach der auf dem Schützenhofe befindlichen Sanitätsstation und von da nach dem städtischen Krankenhause geschafft.

Gewarnt wird vor einem Schwindler, der in Pirna aufgetreten ist und Verkündungen auf billige hölzerne Vierhähne zu erlangen sucht. Der Mann ist etwa 28—30 Jahre alt, von schlauler Figur und hat blonden Schnurrbart. Er verspricht die bestellten Vierhähne innerhalb 8 Tagen zu liefern und läßt sich unter irgend einem Vorwand ein Draufgeld geben. Bis jetzt hat noch keiner der Pirnaer Wirte, welche darauf eingegangen sind, die bestellten Waren erhalten. Der Mann nannte sich Carl aus Tirschenreuth und soll sich nach der Lausitz gewandt haben.

Dresden. Der Vizefeldwebel Ullmann von der 2. Kompanie des Schützen-Regiments Nr. 108 war seit 1901 etatsmäßiger Schreiber bei der 64. Infanteriebrigade und hatte in dieser Stellung auch die Vorkurslisten des Aushebungsbereichs Dippoldiswalde zu führen. Im Sommer 1903 wurde Ullmann von W. Bellmann, der als Refrut für das Inf. Regt. Nr. 177 ausgehoben worden war, gebeten, ihn zum zweijährigen Dienst beim Train umzudefignieren. Da sich der Feldwebel zur Erfüllung des Wunsches geneigt zeigte, erhielt er von W. Bellmann 20 Mark. Tatsächlich hat Ullmann dann die betr. Vorkursliste gefälscht und dadurch dem V. rlangen des Angeklagten W. Bellmann Rechnung getragen.

Im Herbst 1903 hat W. Bellmann den Feldwebel Ullmann weiter, doch seine Umdefignation zum einjährigen Dienste beim Train zu bewirken. Gegen ein Geschenk von 30 Mark und die Aussicht auf weitere pekuniäre Unterstützung ermahnte sich Ullmann auch willfährig, indem er Fälschungen in den Aushebungslisten vornahm und ein gefälschtes Telegramm an das Bezirkskommando ausgab.

Als Abfindung für diese Gefälligkeit soll ihm der Vater Bellmann's bis zum Jahre 1907 ein zinsloses Darlehen in Höhe von 400 M. gewährt haben. W. Bellmann ist in der Tat durch strafbare Manipulationen Ullmanns als Einjähriger beim Train eingestuft worden. Auf eine von dem Geschäftsführer Fischer in Cunnersdorf bei dem Kriegsministerium eingegangene Beschwerde, weil sein Bruder nicht, wie erst bestimmt, beim Train, sondern bei dem Infanterie-Regiment Nr. 177 eingestellt worden ist, entgegengesetzt wie bei W. Bellmann, verlangte das Generalkommando von dem Bureau der 64. Infanteriebrigade Ausklärung. Diese Eingänge hat Ullmann weder registriert noch seinen Vorgesetzten vorgelegt, vielmehr verdeckt und zurückgehalten, und als Mahnschreiben einliefen, wieder seine Fälschung zu Urkundenfälschungen genommen. Er wußte sogar den Gemeindevorstand Adam zur Ausstellung einer falschen Urkunde zu bestimmen. Während Ullmann wegen dieser schweren Verfehlungen von dem

Kriegsgerichte der 3. Division Nr. 32 zu 1 Jahr 10 Monaten Gefängnis, wurden vom Zivilgerichte William Bellmann zu 6, dessen Vater zu 3 und Adam zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Dresden, 10. Juni. (Landgericht.) Vor der 6. Strafkammer des Landgerichts Dresden sollte sich der aus Bischofswerda gebürtige, in Raig bei Dresden amtierende Volksschullehrer Artur Richard Emil Stof wegen Verletzung des Zuchtungsrechtes verantworten. Es ergab sich, daß die Angeklagte eines siebenjährigen Knaben, des Sohnes des Wirtschaftsbesizers Ermler, frei erfunden waren und daß der Vater des Burschen deshalb Anzeige erstattet hatte, weil er vor einiger Zeit wegen Beleidigung des genannten Lehrers bestraft worden war. Der Lehrer wurde selbstverständlich freigesprochen. Der Verhandlungsleiter, Landgerichtsdirektor Dr. Becker, sprach seine Verwunderung darüber aus, daß die Staatsanwaltschaft überhaupt Anzeige erhoben habe. Daß der Gerichtshof nicht gegen den Anzeigenersteller wegen falscher Anschuldigung einschreite, sei aus mangelhafter geistiger Veranlagung des ersteren zurückzuführen.

— Einen schrecklichen Selbstmordversuch machte in Hohenstein-Ernstthal die Anfang der 50er Jahre lebende Ehefrau des Webers und Kolporteurs Jermisch. Nachdem die bedauernswerte Frau einige Kleidungsstücke und dann weiter auch ihr Kopfschwarz mit Petroleum vollständig durchtränkt hatte, setzte sie ihre Kleidung in Brand. Im Nu glückte eine Feuerzähle. In ihrer Angst rief sie schließlich um Hilfe, und nachdem einige hinzugekommene Hausbewohner die Flammen erstickt, wurde die Frau bei vollständiger Bestimmung in ihre Wohnung gebracht. Sie hat am Oberkörper und am Kopfe schwere Brandwunden erlitten. Das Kopfschwarz war ihr vollständig verbrannt, das Gesicht ist kohlschwarz. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Crimmitschau. Das Landgericht Zwickau verurteilte die Arbeiter Wunderlich und Wende zu 4 und 3 Monaten Gefängnis, weil sie nach dem Crimmitschauer Streik die sogenannten Streikbrecher durch grobe Beleidigung von den Tanzsälen verdrängten.

Leipzig, 11. Juni. Beim Bau des Baundorfer Wasserturmes brach am 10. August vergangenen Jahres ein Laufsteg zusammen und es stürzten drei Arbeiter, die im Auftrage einer Dortmunder Firma unter Leitung des 36 Jahre alten Monteurs Gust. Adolf Hörmann aus Braakwede die Eisenteile des Wasserturmes zu montieren hatten, ungefähr 7—8 Meter hoch herab und trugen zum Teil sehr schwere Verletzungen davon. Der Arbeiter K. erlitt einen schweren Schädelbruch und eine Gehirnerkrankung, er hat das Schicksal auf dem rechten Auge erlitten. Der Arbeiter Sch. trug einen Bruch der rechten Rippe und Verletzungen am Knie davon. Am glimpflichsten war der Arbeiter B. davongekommen, immerhin hat er, so bedeutende Abschürfungen und Verletz-

ungen davongetragen, daß er drei Wochen arbeitsunfähig war. Auch der Monteur G. war nicht unverletzt geblieben. Er wurde für den Fall verantwortlich gemacht, weil er Anweisung gegeben haben soll, daß beim Abräumen des Zwischengerüstes auch die beiden Stützen unter dem Laufsteg, der nach Ansicht des Sachverständigen für die Belastung ohnedies zu schwach und nicht gehörig vernietet war, weggeschlagen wurden. Hörmann bestritt in der Hauptverhandlung, einen derartigen Auftrag gegeben zu haben, allein der Zeuge Sch. bestätigte unter Eid, daß G. ihm gesagt habe, er solle die Stützen wegschlagen. Er habe nach Wegnahme der ersten Stütze Bedenken gehabt und deshalb noch einmal bei G. angefragt, dieser habe aber feiner Befehl wiederholt und nun sei er demselben nachgekommen. G. habe ihm sogar dabei geholfen. Durch die eingehende Beweisaufnahme gewann der Gerichtshof die Überzeugung, daß G. sich der fahrlässigen Körperverletzung unter Außerachtlassung einer Verurteilung schuldig gemacht habe und verurteilte ihn unter Zubilligung mildernder Umstände zu dreihundert Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Nichtzahlungsfalle fünfzig Tage Gefängnis zu treten haben.

Leipzig, 13. Juni. Die königliche Staatsanwaltschaft erhob gegen den Trödler Günther Anklage wegen Raubmordes, begangen am 2. September 1903 an dem Trödler Robn in der Seeburgstraße, welcher bekanntlich in seinem Laden erschossen wurde.

— Ein Lebender totgefagt. In der Teilschen-Bodenbacher Zeitung befanden sich vorige Woche große halbseitige Inserate mit schwarzen Rändern, welche den Tod des kurzlich in Wien aufhältlichen Stadtrats Herrn Schneider aus Teilschen meldeten. Sowohl der Stadtrat, die Sparkassendirektion und der Hausbesitzerverein widmeten dem angeblich Verstorbenen warmempfundene Nachrufe und hoben dessen mannigfache Verdienste hervor. Nicht wenig erstaunt war man aber dann, als man erfuhr, daß Herr Schneider sich noch am Leben befand. Die falsche Nachricht war auf ein undeutliches Telefongespräch zurückzuführen. Für den Totgesagten hat die fatale Geschichte aber die Annehmlichkeit, daß er schwarz auf weiß sehen kann, welche Wertschätzung er bei seinen Mitbürgern genießt.

Dresdner Schlachtviehmarkt
vom 13. Juni 1904.

Zum Auftrieb kamen: 3694 Schlachtvieh und zwar 703 Rinder, 725 Schafe, 1838 Schweine und 428 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Rito in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 37—39, Schlachtgewicht 66—68; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 35—38, Schlachtgewicht 63—66; V. n.: Lebendgewicht 37—38, Schlachtgewicht 63—66; Kälber: Lebendgewicht 48—50, Schlachtgewicht 70—74, Schafe: 70—71 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 39—40 Schlachtgewicht 52—53. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Wie es um Port Arthur steht, erfährt man nicht, denn die Japaner lassen keine Nachrichten durch. In Petersburg meint man, ehe die Japaner nicht ihr vollständiges Schweregeschütz herbeigeführt haben, könnten sie nichts Ernstliches gegen Port Arthur unternehmen. Darüber aber können noch Wochen vergehen.

Eine Meldung des Meuterischen Bureaus besagt: Nach chinesischen Berichten wären die äußeren Forts von Port Arthur sehr beschädigt, die inneren nur leicht, viele Gebäude in der Stadt seien zerstört. Die Nachricht, daß nur drei große Schiffe in Port Arthur liegen, deutet wahrscheinlich darauf hin, daß sich eine Anzahl im äußeren Hafen, andre hinter der Tigerchwanz-Halbinsel befinden. Jede Division in Port Arthur wird geharrt, um die Chinesen fortzuschaffen.

Aber eine Anzahl kleinerer Geschütze in der Mandchurie zwischen Liaungang und Fonghwangschang am Dienstag hat General Kuropatkin nach Petersburg berichtet. Das bedeutendste fand bei Saimaui statt, das eine russische Abteilung besetzt hielt. Sie wurde von einer etwa eine Brigade starken japanischen Abteilung angegriffen und zog sich vor der Uebermacht zum Finghulinspaß zurück. Auf russischer Seite wurden 2 Offiziere verwundet und gegen 100 Mann getötet und verwundet.

Der Versuch des Admirals Alexejew und der Marinepartei, den Zaren zu bestimmen, Kuropatkin zu befehlen, unter allen Umständen zum Entfuge Port Arthur zu marschieren, soll, wie die Daily News aus höchsten Petersburger Kreisen gehört haben wollen, endgültig gescheitert sein. Kuropatkin antwortete: Gegenwärtig unumgänglich. Alexejew's Partei machte hierauf einen neuen Versuch. Der Zar blieb aber fest und erklärte seine Absicht, Kuropatkin freie Hand zu lassen.

Deutschland.

Der Kaiser wohnte am Freitag vormittag auf dem Vornstedter Felde einer Gesehshung der Potsdamer Truppen bei.

Dem präbirenden Bürgermeister in Lübeck Dr. Flug, der am Donnerstag den Jubiläumstag seiner fünfundsingzigjährigen Zugehörigkeit zum Senate der Stadt Lübeck feierte, sandte der Kaiser nach einer Meldung der amtlichen Lübeckischen Anzeigen ein Glückwunschtelegramm.

Der Bundesrat hat einige Änderungen und Ergänzungen des amtlichen Warenverzeichnis zum Zolltarif beschlossen und dem Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes über das Reichsdruckbuch zugestimmt.

Das Gesetz betr. die Wechselprotokunden, ist vom Reichstag veröffentlicht worden. Wechselprotokolle dürfen danach vom 1. Juli an nur von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends, zu einer früheren oder späteren Tageszeit aber nur mit Einwilligung des Protokollanten erhoben werden. Die Einwilligung muß ausdrücklich erklärt sein; sie ist in dem Protokolle zu bezeichnen.

Aus Deutsch-Südwestafrika meldet Gouverneur Leipnitz vom Mittwoch aus Otjofahu: Von der Hauptabteilung sind die 7., 10., 11. Kompanie, die 4., 5., 6. Batterie, die Maschinengewehr-Abteilung Dürr zu 4 Geschützen und die Funkentelegraphie noch bei Otjofahu. Mitfol-Abteilung am Donnerstag zur Aufklärung gegen Linie Okre-Oshahina vorgeschickt, soll gleichzeitig Verbindung mit Ghorff aufnehmen. 5. Kompanie nach Otatumba vorgeschoben.

Frankreich.

Da die französische Verfassung dem Staatsoberhaupt unterjagt, während der Tagung des Parlaments sich in das Ausland zu begeben, so konnte Voubet der Einladung des Herzogs von Nassau, die den Oberst aller beim Automobilfahren in Domburg beteiligten

Nationen zuzug, nicht willfahren. Die schriftliche Antwort an den Herzog erfolgte in der liebenswürdigsten Form. (Die betr. Verfassungsbestimmung kommt Herrn Voubet sehr gelegen. Er hätte ja sonst den deutschen Boden betreten müssen.)

Die Kammer nahm am Donnerstag einen Gesetzentwurf an, nach dem das Arbeiter-Unfall-Versicherungsgesetz auf alle Zweige der Handelsbetriebe ausgedehnt werden soll, und sodann einen Antrag, die Regierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach dem dieses Gesetz auch für die ausländischen Arbeiter gelten soll.

Spanien.

In Madrid wird die Erklärung des Deputierten Grafen Romanones, daß Spanien durch fünf Jahre heimlich dem Dreibunde angehört habe, lebhaft erörtert. Nach einem bestimmten Dementi des Ministerpräsidenten Maura in der Kammer Sitzung teilte Romanones mit, er habe die Nachricht von dem früheren Minister Grosford erhalten. Letzterer wies sofort in der Sitzung diese Behauptung zurück. (Ob die Fabel damit endgültig begraben ist?)

Rußland.

Auf Befehl des Zaren beschäftigt sich angeblich gegenwärtig eine Sachverständigenkommission mit der Frage, nach dem Krise ein parlamentarisches System in Rußland einzuführen.

Balkanstaaten.

Türkscherseits wird entschieden in Abrede gestellt, daß den aus Bulgarien zurückkehrenden Flüchtlingen Schwierigkeiten bereitet werden. Andererseits wird aus Sofia berichtet, daß eine Abordnung von Flüchtlingen aus dem Vilajet Adrianopel den Vertretern der Großmächte ein Memorandum überreichte, worin die trostlose Lage der Flüchtlinge geschildert und Schutz und Hilfe erbeten wird. Ein wirksamer Schutz für die Zurückkehrenden, heißt es in der Mitteilung, und die einzige mögliche Garantie gegen Gewalttaten könne nur durch türkische Kontrollorgane, die von den Mächten einzusetzen seien, erwartet werden. Die Abordnung wurde auch vom bulgarischen Ministerpräsidenten und dem Minister des Innern empfangen, die Unterstützung und Abhilfe zusagten.

Bulgarien hat die rumänischen Vorschläge wegen der Feststellung der Donaugrenze zwischen Rumänien und Bulgarien angenommen.

Amerika.

Die Amerikaner wollen nun auch noch die Sorgen des Sultans vermehren: Der frühere Staatssekretär Foster hat im Namen der amerikanischen Missionsgesellschaften den Staatssekretär Hay gebeten, auf die Pforte einen Druck auszuüben auf Regelung der Ansprüche der Missionen an die Türkei wegen Vernichtung von Eigentum und wegen Verabungen während der letzten 10 Jahre. Staatssekretär Hay verspricht, der Angelegenheit unverzüglich seine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die Revolution auf San Domingo erklärt eine Drahmelung für beendet; auch der Streitfall zwischen Peru und Brasilien ist friedlich beigelegt.

Afrika.

Nach dem außerordentlichen Entgegenkommen des Sultans von Marokko hofft man in Tanger, daß die Freilassung des Amerikaners Perdicaris nur mehr eine Frage von wenigen Tagen sei. Man erdhere in Tanger den Plan, dort ein ordentliches Polizeiwesen zu schaffen, um eine Wiederholung derartiger Vorfälle zu verhindern. Es sei wahrscheinlich, daß Frankreich mit der Schaffung und Rettung einer Eingeborenen-Polizei von den Mächten werde beauftragt werden.

Asien.

Die nach Tibet abgegangene englische Verstärkungs-Expedition umfaßt 4 Eingeborenen-Regimenter in einer Stärke von 2800 Mann, 400 königliche Schützen, 250 Geschützen, 250 Mann Gebirgsartillerie,

160 Mann eingeborene Artillerie mit insgesamt 12 Geschützen und einer Anzahl Maximkanonen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Donnerstag in dritter Lesung den Entwurf betr. Bekämpfung der Redaktionsänderungen nach dem schon in zweiter Lesung genehmigten Kommissionsentwurf an. Dann wurde die zweite Lesung der Vorlage über die Kaufmannsgerichte fortgesetzt. Mehrere Paragraphen wurden nach der Kommissionsfassung genehmigt. Eine besonders angeregte Debatte entwickelte sich über die Frage, ob den Frauen aktives und passives Wahlrecht für die Kaufmannsgerichte eingeräumt werden solle. Die Regierung machte von der Ablehnung des Schicksal des Gesetzes abhängig und demgemäß haben Zentrum und Nationalliberale im Interesse seines Zustandekommens auf das ursprüngliche auch von ihnen gewünschte Zugeständnis an die Frauen verzichtet, was ihnen seitens der Freikämmer, Sozialdemokraten und Antifemiten den Vorwurf des Unfalls eintrug.

Am 10. d. wird die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Kaufmannsgerichte fortgesetzt bei den §§ 9a und 12, zu denen freikämmer und sozialdemokratische Anträge vorliegen, die das Stimmrecht auch für die Frauen fordern.

Abg. Träger (fr. Bp.) bedauert die Entscheidungen des Abg. Trimbom vom Donnerstag, durch die das Zentrum die Forderung des Frauenstimmrechts hat fallen lassen. So sehr im politischen Leben die Kompromisse von Bedeutung seien, so sehr schade dieses Kompromiß dem Ansehen des Reichstags. Die Regierung habe gesagt, und der Reichstag habe gehört. Immer mehr zerfalle das Ansehen des deutschen Parlaments an der Nachgiebigkeit der Mehrheit. Und habe denn die Regierung Gründe angegeben für ihre Haltung? Gätte sie das getan, so könnte man verjagen, sich gegenseitig zu überzeugen. Hier aber habe die Regierung nur einfach erklärt: Den Frauen könne das Stimmrecht nicht gegeben werden. Lehne der Reichstag die Genehmigung des Stimmrechts an die Frauen ab, so sei das ein Faustschlag in das Gesicht des hier tagenden Frankfurterkongresses.

Abg. Trimbom (fr. Bp.): Der von der Dintem empfohlene Weg führe zum Verderben. Denn wenn man diesen Weg beschreite, würde das ganze Gesetz oben scheitern. Reichstag und Bundesrat seien darauf angewiesen, sich miteinander zu verständigen. Beide Faktoren müssen bisweilen nachgeben, von ihren Forderungen etwas ablassen. Nur auf diesem Wege sei die ganze soziale Gesetzgebung möglich gewesen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Wenn man befürchtet, daß die männlichen Mitglieder der Kaufmannsgerichte aus Konkurrenzneid gegen die Frauen parteiisch urteilen könnten, so spricht das einfach dafür, daß Laien eben unfähig sind, ein Richteramt zu bekleiden. Ich habe aber zu dem Ehrenhaftigkeit deutscher Männer, die ihr Brot ehrlich erwerben, ein größeres Vertrauen, und selbst wenn die weiblichen Handlungsgesellen das aktive Wahlrecht haben sollten, so würde denselben ja doch immer noch das passive Wahlrecht der Männer verbleiben. Wenn der Kompromißantrag abgelehnt wird, so fällt das ganze Gesetz. Ich bin aber der Ansicht, daß dieser Schritt ein sehr wichtiger ist, um so mehr, da man nicht vorzusehen kann, wann die Reform des Zivilprozessverfahrens vollendet werden wird, durch die alle Sondergerichte überhaupt unnötig gemacht worden wären.

Abg. Lipinski (fr. Bp.): Ich bin der Ansicht, daß wir in der sozialen Gesetzgebung schon viel weiter wären, wenn die Reichstagsmehrheit nicht immer zurückgewichen wäre; Rechner fordert wiederholt bus aktive und passive Frauenwahlrecht.

Abg. Adler (Antif.) erklärt im Namen seiner Freunde, daß es sehr zweifelhaft sei, ob sie für oder gegen das Gesetz stimmen sollten, das durch den Kompromißantrag völlig verschleiert worden sei.

Abg. Dove (fr. Bp.) erklärt sich damit einverstanden, event. auch ein Kompromiß zu schließen, um das Gesetz zustande zu bringen.

Abg. Müller-Meinungen (fr. Bp.) führt aus, daß seine Freunde für das Gesetz gestimmt hätten, wenn es in der Fassung der Kommission erhalten worden wäre; ob seine Freunde aber jetzt noch dafür stimmen könnten, müßten sie sich noch überlegen.

In der nunmehr folgenden Abstimmung wird § 9a in der Kommissionsfassung unter Ablehnung sämtlicher dazu eingebrachten Amendements (also mit der Maßgabe, daß die Vollendung des 25. Lebensjahres zur Berufung aller Richter erforderlich ist), ebenso § 12 nach den Kommissionsbeschläüssen (wahlberechtigtes Alter: 21 Jahre und aktives Wahlrecht der Frauen) angenommen. Das passive Wahlrecht der Frauen für die Kaufmannsgerichte ist also gefallen.

§§ 10, 11, 13, 14 werden debattelos nach den Kommissionsbeschläüssen angenommen.

Bei § 15 beantragt Abg. Fischer (fr. Bp.) ein Amendement, worin Bestimmungen über die event. Zulassung von Redaktionsänderungen und Prozessänderungen getroffen werden.

Abg. Lipinski (fr. Bp.) beantragt eine Herabsetzung der Redaktionssumme von 300 auf 500 M.

Abg. Müller-Meinungen (fr. Bp.) stimmt dem Antrag Fischer zu und bekämpft die Anregung des Abgeordneten, die mit der Forderung der sozialdemokratischen Partei bei der Frage der Erhöhung der Redaktionssumme für die Verfassung an das Reichsgericht in kraftem Überprüfungsbe.

Abg. Lattmann (wirtsch. Bp.) stimmt der Erhöhung der Redaktionssumme zu und bittet um Ablehnung des Antrages Fischer.

Direktor im Reichsamt des Innern Caspar: Nach Einbringung der Konkurrenzklause in das Gesetz entsprechende die Zulassung der Rechtsanwaltschaft einem Bedürfnis.

Nach weiterer unweiteslicher Debatte wird § 15 unter Ablehnung aller Amendements nach den Kommissionsbeschläüssen angenommen. (Rechtsanwaltschaft ist also ausgeschlossen.)

Der Rest des Gesetzes wird darauf in zweiter Lesung angenommen, ebenso die Resolution der Kommission über die Reform des Zivilprozessverfahrens.

Darauf verlegt sich das Haus.

Verständliche Landtag.

In der Freitag-Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde zunächst der Landeskulturbundvertrag mit Braunschweig der Agrarkommission überwiesen. Nachdem sodann Justizminister Schönstedt die Beschläüsse weiterer Lesung über den Gesetzentwurf betr. die Dienstausübung bei den größeren Amtsgerichten für unannehmbar erklärt hatte, lehnte das Haus diesen Gesetzentwurf sowie die Vorlage betr. Regelung der Richtergehälter einstimmig ab.

Von Nah und fern.

Das erste Bismarck-Denkmal auf österreichischem Boden wird am 19. d. auf dem Heimberge bei Alsh in Wädnen enthüllt. Zahlreiche Vereine Österreichs und des Deutschen Reiches haben ihre Beteiligung zugesagt.

Ihre 150-jähriges Bestehen gebend die kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Göttingen am 1. und 2. Juli zu feiern.

Über einen recht einträglichen Schützenkönigsposten, den die Stadt Lieberose zu vergeben hat, ging kürzlich eine Notiz durch die Presse. Dadurch ist bekannt geworden, daß auch noch in andern Städten dem Schützenkönig besondere Einkünfte zustehen. In Witten erhält jeder der beiden Schützenkönige 150 M. bar und zwar aus der preussischen Staatskasse; das Geld rüsstamt einer Stiftung des Großen Kurfürsten. Das Schützenfest ist dort ein Volksfest, dauert acht Tage und wird von der ganzen Stadt gefeiert. — Der Schützenkönig in Volzenburg a. Elbe ist noch besser gelohnt als der von Lieberose. Dort erhält jeder Schützenkönig vom Großherzog 50 Taler Gold (gegen 168 M.), ist auch auf ein Jahr von sämtlichen städtischen Abgaben frei und bekommt am Schluß seines Amtsjahres bei guter Regierung einen schweren silbernen Schlüssel aus der Junktasse. Trotzdem sollen noch oft diese Einnahmen die Unkosten nicht decken.

Die Schnelligkeit der Briefkasten. Eine seltene Leistung wurde beim letzten Brieflegen der bürgerlichen Briefvereingung erzielt. Die Briefkasten eines Mitglieders der Gesellschaft „Colombia“ legte die 430 Kilometer lange Straße Potsdam-Varnen in 5 Stunden 5 Minuten zurück, erreichte also eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 1410 Meter in der Minute.

Schreckenstat eines Rajenden. In der Arbeiterkammer in Schandental bei Halle tobte ein arbeitsfähiger Mensch, dem die Ausweisung drohte, in plötzlich ausbrechender Raseri zwei kleine Kinder des Aufsehers durch Weisliche, vermundete das achtjährige Mädchen eines andern Aufsehers schwer und verübte hierauf Selbstmord durch Erhängen.

Eine folgenschwere Gaseksplosion hat in einem Gebäude des Bahnhofs von Wilmshagen erheblichen Schaden angerichtet. Die Gaseksplosion entstand beim Abdecken eines Gaseksplosives. Sieben Arbeiter, die sich auf einem Gerüst befanden, wurden heruntergeschleudert, wobei vier von ihnen schwer, die andern drei leicht verletzt wurden.

Die Mildernschen Erben.

Roman von W. Brandrup.

(Fortsetzung.)

„Wie geheimnisvoll das Kling! Na, nichts für ungut! Ich bringe nicht in Sie, mir zu sagen, was Sie mir nicht sagen wollen. — Offenlich erscheine ich Ihnen aber nicht indiskret, wenn ich Sie frage, ob Sie allein kommen oder mein Bündel nur auf der Station zurückgelassen ist.“

„Ich komme allein, Herr Oberförster! Aber...“ Fanny unterbrach sich. „Herr Gott“, rief sie dann, „kann ich mich meine Augen, oder eilt uns da wirklich — Fräulein Marie entgegen?“

„Keine sonst, als meine gute alte Schwester, die zu längerem Besuch aus Posen herübergekommen ist, als Ersatz für die Jungen, die wir nun endlich einer Pension anvertraut haben. — Sehen Sie“, sagte Braun darauf hinzu, „und die dort im Lausfritt meiner Schwester folgt, ist —“

„Doch nicht Ihre Gattin?“

„Natürlich, sie!“

„So gesehen doch Wunder!“ rief Fanny.

Eine Minute später aber sah sie sich von zwei Paar Armen umschlungen, und Worte der innigsten Freundschaft begrüßten sie. Bald darauf besand sich Fanny für kurze Zeit mit Marie allein in dem trauten Fremdenstübchen, in welches das alte Fräulein sie geführt, damit sie ihre Toilette ordne. Rufe aus dem Stübchen warf Fanny sich hier an die Brust der Getrennten. Diese aber bat sie mit liebe-

vollen Worten, sich das Herz zu erleichtern und offen zu gestehen, was ihr widerfahre.

Denn daß Sie etwas ganz Absonderliches erlebt haben, meine liebe gnädige Frau, sah ich mit dem ersten Blick, den ich nach so langer Zeit in Ihr gutes Gesicht sah.“

Frau von Hagel lehnte ihren Kopf auf die Schulter des treuen Geschöpfes. Dann aber schloß sie mit halb verjagender Stimme ein paar Worte in das Ohr des alten Fräuleins und setzte darauf wie getroffen an Leib und Seele hinzu:

„Und Sie wissen ja, Liebste, Beste, daß ich nicht seine Frau werden darf nach dem, was mir in Posen geschehen ist.“

„Vielleicht nicht, so lange Herr von Grön Offizier ist, obgleich das auch nicht mit voller Bestimmtheit so ohne weiteres zu sagen ist. Es wäre ja möglich, daß die Vorgänge in Posen verschwiegen blieben oder aber auch, daß die Regimentskameraden Herrn von Grön sehr tolerant wären und nichts Sie irgendwie Herabsetzendes darin fanden, daß Sie in der kurzen Polizeihalt gewesen sind. Aber Sie müssen auch allerdings mit den entgegengelegten Möglichkeiten rechnen, und das tun Sie ja auch verständigerweise, wie ich sehe. Kann denn Herr von Grön nicht seinen Abschied nehmen?“

„Nein, Fräulein Marie! Denn wenn je einer, so gehört er mit Leib und Seele dem Berufe an, den er sich aus freiem Willen erwählt hat.“ Nach einem tiefen Atemzug fuhr sie darauf fort: „Ich will Ihnen für diese Behauptung auch einen Beweis geben. Horst erzählte mir nämlich schon an dem Tage, an

welchem ich feuergeigt nach der Nachricht von dem Tode Onkel Milderns in Groditten anlangte, daß er Himmel und Erde in Bewegung gesetzt habe, um seinen Bruder dazu zu bewegen, sich mit ihm in die Herrschaft Groditten zu teilen. Dieselbe bestete ja aus verschiedenen großen Gütern und führte jedem von ihnen einen uneingeschränkten Besitz. Freilich bedingte die Bewirtung seiner Anteile, daß Leo der militärischen Karriere Valet sage. „Ich sollte aufhören, Soldat zu sein?“ hatte dieser jedoch damals erwidert. „Nein, lieber Junge, das könnte ich nicht, ohne unglücklich zu werden, es sei denn, ich wäre vorher in einem frischen, fröhlichen Kriege zum Krüppel geschossen worden.“

So weit in ihrem Bericht gekommen, sah Fanny, wie die Tür des Stübchens geöffnet wurde und das jetzt vor Gesundheit strahlende Gesicht der Oberförsterin in der Spalte erschien.

„Nun, ist unser lieber Gast noch nicht bereit?“ fragte Frau Braun. „Spüren Sie sich, Frau von Hagel, damit uns der Kaffee nicht kalt wird.“

„Gern!“ entgegnete die junge Frau und eilte zu dem Wochständer. Schon zehn Minuten später sahen alle vor dem Hause und ließen sich von der Oberförsterin den düstigen braunen Trank kredenzen, während Braun sie in seiner jobialen Weise zu den Waffeln, die neben der Kaffeekanne standen, nötigte.

Dann aber konnte Frau von Hagel nicht genug Worte der Bewunderung für das Aussehen der Handfrau finden. Diese beteuerte mit strahlenden Augen, daß sie endlich wieder vollkommen gesund sei.

„Wie mich das freut!“ rief die junge Frau, unterbrach sich hier aber und setzte rasch hinzu: „Ah, da kommt ja meine alte Marinka.“

Die hellen Tränen auf den runzligen Wangen, war das ehemalige Braboczinier Faktotum auf Frau v. Hagel zugeföhrt und hätte jetzt nach ihrer polnischen Art den Saum ihres Kleides.

„Aber Panna sehen ja gar nicht aus, wie ich Sie mir gedacht“, rief die Alte hernach. „D. und gnädige Panna sind doch jetzt so reich — so reich! Und der Reichtum soll doch machen glücklich!“

„Das bin ich auch, Marinka“, entgegnete die junge Frau. In ihrer Seele aber war bei der rührenden Wiedersehensfreude der greifen Dienerin ein schneller Entschluß gereift, von dessen Ausführung sie sich selbst eine gewisse Benützung versprach. „Das bin ich auch, Marinka! Denn jetzt ist es mir ja möglich, den Menschen gegenüber, denen ich mich zu dank verpflichtet fühle, ein wenig Borsehung zu spielen. Mit Ihnen will ich dabei aber den Anfang machen, und zwar — indem ich Ihnen bis an Ihr Lebensende eine jährliche Rente ansetze.“

„Panna — Panna!“ schrie die Polin, wörtlich vor Fanny in die Knie und umklammerte die schlankte Gestalt ihrer Wohlthäterin. „Gott, ich danke so was verdient!“ rief sie schluchzend. Gleich darauf schante sie aber geängstigt in das Gesicht Frau v. Hagels, die sich in diesem Augenblick doch selbstam getrübt fühlte. „Aber — aber“, murmelte sie nun, „mit dem vielen Gelde muß ich doch nicht meine Stellung als

Ein sensationeller Ausgang hat in Darmstadt ein Schwurgerichtsprozess genommen, der dort gegen den Arbeiter Nothhermel verhandelt wurde. Nothhermel war der Ermordung des Kuchensetzers Kästig beschuldigt. Der Angeklagte betritt in der Verhandlung seine Schuld, doch waren die Aussagen sämtlicher Sachverständigen schwer belastend. Gerichtsdemiler Popp-Franck stellte fest, daß das Blei in der Wunde des Ermordeten chemisch übereinstimmte mit einem Bleirohr in Nothhermels Wohnung, sowie daß einige blutige Handabdrücke dieselben Eigenschaften wie die Finger des Angeklagten zeigten. In der Nacht nun hat sich Nothhermel in seiner Zelle erhängt. Vor Ausführung der Tot hat der Angeklagte auf den Fußboden seiner Arrestzelle mit Kreide letzte Bestimmungen über die Erziehung seiner vier Kinder niedergeschrieben und noch einmal seine Anschuldung verlesen.

Professor Rudolf Meißner ist gefunden. Der unmittelbar vor seiner Hochzeit aus Wien verschwundene Professor Rudolf Meißner von Weinbergen ist am Montag in Paris von seiner Frau und deren Großmutter aufgefunden worden. Im Telegramm an ihre Wiener Angehörigen teilte die Frau mit, daß alles in Ordnung sei und die Trauung unterzöglich stattfinden werde.

Russenfeindliche Kundgebungen. Anlässlich des Gedächtnisses von der Ermordung von Port Arthur fanden am Donnerstag abend in Garmisch große Demonstrationen statt. Mehrere hundert Techniker erschienen vor dem russischen Konsulat, sangen polnische Lieder und zogen dann vor das Sobieski-Denkmal, wo Redner die Heldentaten der Japaner feierten. Die Demonstrationen wurden schließlich von der Polizei gestreut.

„Der Kaiser der Sahara“. Jacques I., über den in letzter Zeit wenig in die Öffentlichkeit gedrungen ist, hat sich seit einigen Tagen in Brest niedergelassen. Er bewohnt mit seinem Gefolge unter dem Infanten Marquis de Rares, Herzog de Arles ein möbliertes Haus der Avenue de la République. Das — seltsame Anekdote — dicht neben dem Haus des Prinzen Viktor Napoleon gelegen ist. Die Umstände, die ihn dorthin führten, sind folgende: Vor einigen Monaten hatte sich Jacques I. zweier Helfer zur Ausführung seiner Herrschaft bedient. Der eine, Generalmajor, sollte die diplomatischen Verhandlungen mit der Scheik der nordafrikanischen Küste führen, der andere, ein gewisser Schamyl, dessen mit Majestät Jacques, der von London nach dem Haag übergeföhrt war, Streit, weil er für Verfertigung orientalischer Prachtgewänder eine kleine Rechnung von 150 000 Franc überreichte. Kaiser Schamyl fand diese Rechnung übertrieben, und um einen ärgerlichen Weiterungen aus dem Wege zu räumen, hat er den Haag verlassen und sich in Garmisch niedergelassen. Er betreibt augenblicklich den Verkauf seiner Güter in Frankreich und unterhandelt durch einen M. Beauh, um die Scheik in den Wäldern der Sahara für die Sache seines Wahns zu gewinnen. Aber Schamyl ist jetzt auch nach Brest gekommen und will seine Rechnung bezahlt haben. Da sich Jacques I. in den neuen Gewändern bereits von einem Aufständigen probieren lassen, so wird er sie am Ende gar bezahlen müssen.

Ein 16facher Mörder namens Christoforo wird von dem französischen Kriminalgericht in Bassac gesucht. Er ermordete für 100 Franc einen jungen Mann auf Veranlassung seines Schwiegervaters, und als dieser den Mörder nachher nicht bezahlte, brachte ihn dieser ebenfalls um. Außerdem tötete er ein junges Mädchen, das er erst durch Liebeschwüre bezaubert hatte; ferner zwei Landstreicher, denen er ihr geringes Bettelgeld abnahm, dann zwei beerentragende Kinder, die er im Schlaf überfallen, und endlich den eigenen Sohn, den er schlafend im Bett erwürgte. Selber sind bis jetzt alle Beweismittel, seiner Person habhaft zu werden, gescheitert.

Max Twains Gattin ist am Sonntag in Florenz an einem Herzleiden plötzlich gestorben.

Italienische Millionäre. Der National-Monarch Professor Vitti in Neapel berechnet die Zahl der Millionäre in Italien auf 1500 bis 1600, von denen bei weitem der größte Teil (über 1000) in Oberitalien, 350 in Mittel-

italien und 180 in Süditalien und auf den Inseln wohnen. Damit sieht Italien weit gegen Großbritannien mit 30 000, gegen Frankreich mit 15 000 und Deutschland mit 11 000 Millionen zurück. Von 100 Italienern hinterlassen 98 ein Vermögen von weniger als 2000 Lire und nur 2 mehr als 50 000 Lire.

Der Mörder seines Herrn. Großes Aufsehen rief in ganz Italien vor wenigen Tagen die Ermordung des hervorragenden italienischen Ingenieurs Meano in Buenos Aires hervor. Der mit großartigen Staatsbauten beauftragte Ingenieur wurde ohne erläuternden Anlaß von dem eigenen italienischen Diener erschossen. Die Behörde stellte fest, daß der Mörder in Beziehungen zur Frau des

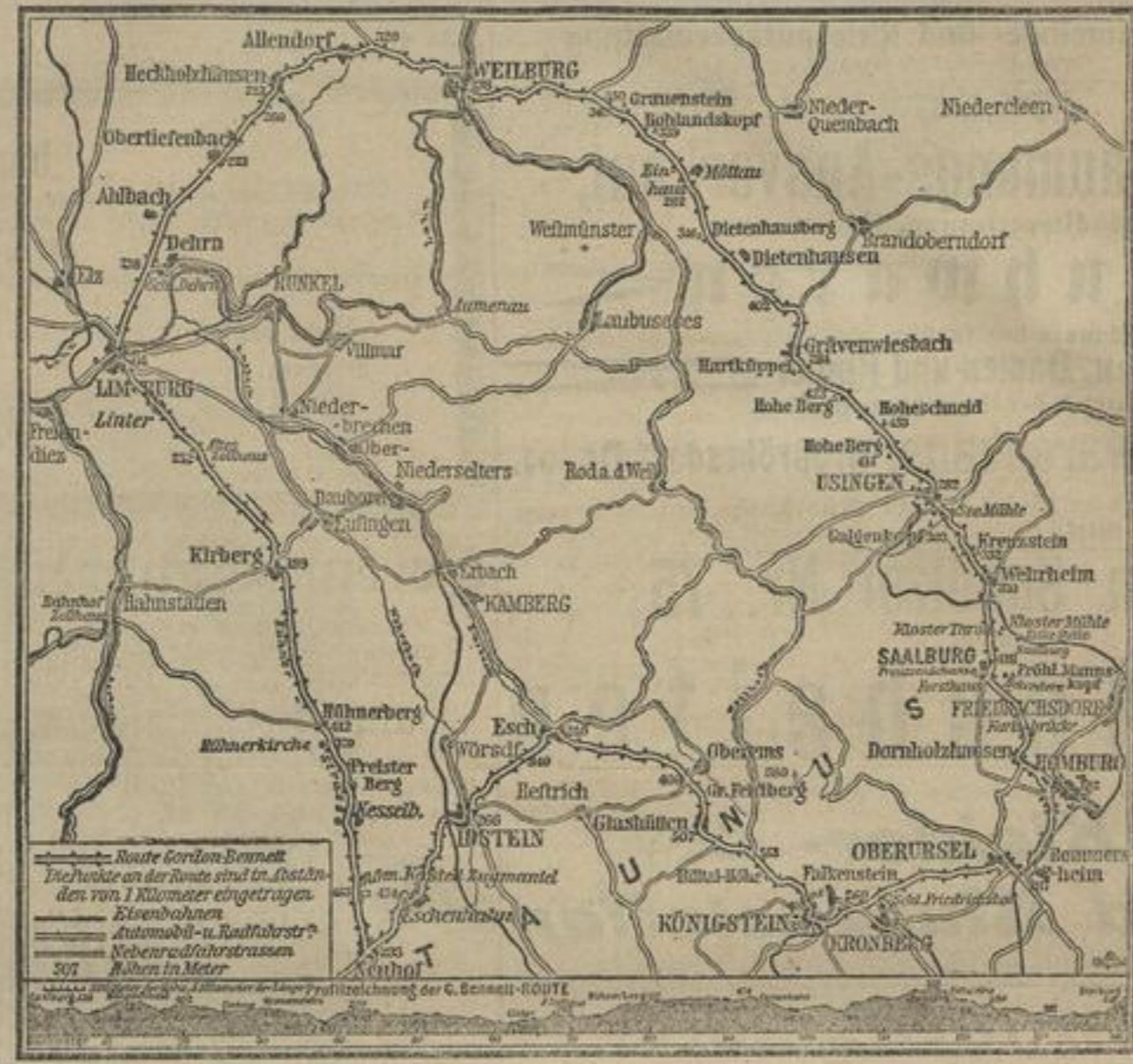
Schiller-Fest in New York. Die Columbia-Universität ladet die Deutschen in New York dazu ein, Schillers 100. Todestag besonders eindrucksvoll zu feiern.

Lebensversicherung eines Mörders. Eine lebhaft erörterte Frage ist in Amerika um einen merkwürdigen Lebensversicherungsfall, der jedoch von dem Gericht in Pennsylvania entschieden worden ist. Ein Mann, der eine Lebensversicherungspolice besaß, beging einen Mord und wurde darauf hingerichtet. Obgleich alle Prämien bezahlt waren, weigerte sich die Gesellschaft, den Erben den Versicherungsbeitrag auszusuchen. Die unteren Gerichte sprachen sich zugunsten der Gesellschaft aus, und das Oberlandesgericht hat dieses Urteil bestätigt. Diese Entscheidung hat jedoch großes Aufsehen gemacht und wird von amerikanischen Blättern scharf kritisiert.

knicht Mayer, mit einem Messer das linke Ohr abgeschnitten und auf dem Boden geworfen. Der Wundheilungsprozess hat sich sehr rasch abgeheilt; das Härdenähen hat nicht gekostet. Das Schwurgericht beurteilte den Angeklagten, dem die Geschworenen mildernde Umstände beizulegen, zu 2 1/2 Jahr Zuchthaus und 5 Jahr Ehrenhaft.

Buntes Allerlei.
Aus einem russischen Soldatenbrief.
Ein Soldat namens Rotozow hat folgende Zeilen aus Port Arthur nach Moskau geschickt: „Jeden Tag läßt unser General Stöckel neue Befehle ergehen. Für die geringste Kleinigkeit wird man bestraft. Stehlen ist eine der größten Sünden, meint der General. Drei Leute —“

Überblickskarte zum Gordon Bennett-Rennen.



Das größte Sportereignis in diesem Jahre ist natürlich das Gordon-Bennett-Rennen, das seinen Ausgangs- und Endpunkt in Saalburg hat. Die drei deutschen Wagen, die den Gordon-Bennett-Preis zu verfechten haben, tragen die Nummern 1, 8 und 14. Die Erkennungsfarbe ist weiß. Als erster startete der Sieger des vorigjährigen Gordon-Bennett-Rennens, Jemagh, mit einem Daimler Mercedes-Wagen. Der Start, der um 7 Uhr morgens beginnt, wird in Intervallen von je 5 Minuten erfolgen. Die Erkennungsfarbe des Engländer ist grün, von Österreich Schwarzgelb, von Italien Schwarz, von Frankreich blau, von Belgien gelb, von der Schweiz rotgelb. Der Weg, der auf der nebenstehenden Karte leicht zu verfolgen ist, führt durch bergiges Terrain, bald hinan, bald hinunter zwischen 555 Meter bei der Höhenhöhe und 114 Meter bei Saalburg. Im Gordon-Bennett-Rennen darf jedes konkurrierende Land nur drei Wagen stellen, damit eine Überfülle von Wagen ausgeschlossen ist. Es sind dem Hauptrennen bei der Saalburg nun bereits die Ausbelegungenrennen der einzelnen Nationen vorausgegangen. Engländer, Franzosen haben ihre Deute zum Gordon-Bennett-Rennen auf das sorgfältigste ausgewählt. Die Ausbelegungenrennen in Amerika haben höchste Resultate ergeben, indem die Amerikaner von einer Beteiligung beim Hauptrennen abgesehen haben. Man darf gespannt sein, ob Deutschland diesmal wieder den Sieg davonträgt.

Ingenieurs stand, daß der Gatte das Verhältnis entdeckte und den Diener forsjagte. Darauf nahm dieser Rache, indem er seinen betrogenen Herrn meuchlings niederschaltete. Der Mörder wurde verhaftet.

Die Feuerwerker-Anstalt in Montelepo ist in die Luft geflogen; der Besitzer der Anstalt, dessen Sohn und ein Angestellter wurden getötet, zahlreiche Personen mehr oder minder schwer verletzt.

Eine Kirche auf Madern. Es ist bemerkenswert, daß Rußland beim Transport seiner großen Arme durch Sibirien, trotz der Hast und den Unruhen des Krieges, das geistige Wohl seines Volkes nicht ganz vergißt. Wohl jeder, der auf der sibirischen Eisenbahn gereist ist, hat den eleganten Kirchenwagen unterwegs im Gebrauch gesehen. Diese Kirche kostete 30 000 Rubel. Gebaut wurde sie in den russischen Waggonwerken bei Petersburg; das dazu verwandte Material ist durchweg russisch. Die innere Einrichtung entspricht der religiösen Gebäude, ohne prunkvolle oder verschwenderische Ausschmückung. Wenige sehr schöne Bilder, die religiöse Szenen darstellen, bilden den einzigen künstlerischen Schmuck.

So bemerkt das New York Journal: „Die Gesellschaft verpflichtete sich, eine bestimmte Summe beim Tode eines bestimmten Menschen zu zahlen, und der Mann, der seinen Teil des Kontraktes erfüllt hat, ist tot. Es bleibt daher nur die Bezahlung der Summe oder ein unehrenhafter Versuch, Auskünfte zu machen. Es ist Torheit, anzunehmen, daß der Mann den Mord mit der Absicht beging, sich hängen zu lassen und die Geldsumme für seine Erben zu sichern. Das Gesetz schreibt die Bestrafung des Mordes vor. Es bestimmt für Vermögensbesitzer, daß der Schuldige gebüßt wird. Es sagt nicht hinzu, daß seine Erben die Versicherungssumme nicht erhalten sollen, für die er Prämien bezahlt hat.“

Gerichtshalle.

Riel. Das Kriegsgericht der ersten Marine-Inspektion verurteilte den Feldwebel Springborn von der 4. Kompanie des 1. Serbataillons wegen vorschriftswidrigen Verfahrens und Beleidigung untergeordneter Einjährig-er zu zweimonatigen Gefängnis, ferner den Sergeanten Jander wegen der gleichen Delikte und Mißbrauch der Dienstgewalt zu sechsmonatigen Gefängnis.

Wais. Der 33jährige Fabrikarbeiter Andreß hatte in einer Waiskassette zu Worms aus reinem Übermut seinem gleichaltrigen Freunde, dem Dien-

zwei Mann von der Artillerie und ein Chinese — wurden gestern gebüßt, weil sie den Offizieren Baukl gelochten hatten. Die Soldaten jammerten und schrien um Gnade, der Chinese hand grinsend dabei. Der eine von den Soldaten war vor Aufregung so schwach, daß man ihn beim Gehen führen mußte. Pöblichkeit machte er sich aber gewaltsam los, warf sich auf die Erde und verjagte seinen Kopf auf einem Steinhäufen zu zerquetschen. Der andre beherzte sich besser. Man sah Blut an seinem Rinn herabtropfen, er hatte sich die Lippen durchgebissen. Als der Vater Urnansky den Unglücklichen den letzten göttlichen Trost spendete, wandte er sich an den Chinesen mit den Worten, er hätte auch noch Aussicht, der Hölle zu entgehen, wenn er vor dem Tode bereuen würde. Der Chinese antwortete: „Ich gehe lieber in die Hölle, wie in euren russischen Himmel.“

Ausfichtsvoll. Karde (englisch): „Was, der Lehling soll mir den Zahn ziehen?“ — Barbier (der noch unbewußt beschäftigt ist): „Nein, ziehen ist ich ihn selbst... er soll ihn nur etwas locker machen!“

Menschen welschmerzliche Naturen zu machen — na — dann nicht! Ich ja bin nahe Gott dankt danken, daß ich nichts habe als mein Gehalt und den christlichen Namen Braun.“

„Den christlichen Namen!“ kam es in schmerzlichen Lauten über Fannys Lippen. „Ja, Herr Oberdichter, der christliche Name ist auch das Höchste, was wir besitzen.“

„Ah, jetzt geht mir ein Licht auf,“ rief Braun. „Sie meinen den Ihren verloren zu haben, als Sie es dulden mußten, daß den Gläubigern Ihres Gatten nur ein so geringer Prozentsatz bewilligt wurde. Aber liebe Gnadige, wenn Ihnen das so schändend dünkt — und ich begreife vollkommen, daß dies der Fall ist — so steht es Ihnen ja jederzeit frei, ein neues Regenerempel aufzustellen. Ja, meine Verehrteste — Sie müssen dieses sogar tun, nun Sie reich geworden sind und feinerzeit doch unterlassen haben, die Gütergemeinschaft mit Ihrem Gatten auszusprechen. Die Leute, von denen mein armer Freund geliehen hat, wissen nur nicht davon, welches Glück Ihnen geworden ist, denn sonst — hätten Sie sich schon längst mit Ihren Ansprüchen belästigt.“

„Mein Gott, daß ich an alles dies auch gar nicht gedacht habe!“ erwiderte Fanny, ohne daß es ihr jedoch einfiel, dem Oberdichter zu sagen, wie sehr er sich irte, wenn er glaubte, daß sie gemeint, in den Schulden ihres Mannes den guten Namen verloren zu haben, setzte sie hinzu: „Aber nicht wahr, mein lieber Herr Braun, Sie nehmen jetzt die ganze Geschichte in die Hand. Vor allem begleiten Sie mich morgen in das nächste Städtchen, damit ich

Ihnen beim Notar meine Vollmacht ausstelle, und dann soll jeder zu seinem Rechte kommen.“

Ihr braunten die alten Schulden jetzt förmlich auf der Seele. Zum Glück, möchte man fast sagen, denn damit wurde ihren qualenden Gedanken eine andere Richtung gegeben.

Es war zwischen dem Braunschen Ehepaar und der armen Millionärin vereinbart worden, daß letztere in diesem Sommer nicht erst Erfrischung in einem Badeort suchen, sondern dieselbe im Jarnowoer Waide finden sollte, wohin die Witwe auch das Stiefkinderchen nachkommen lassen mußte.

Erst zwei Tage hatte Fanny bei den guten Brauns verbracht, als diese sie zum Schreibisch drängten, damit sie Aba ihre Wünsche übermittelte. Inzwischen machte das Ehepaar einen Spaziergang, und Marie blieb mit ihrer Stieckerei vor dem Hause sitzen.

Die Gedanken des seelenguten alten Fräuleins beschäftigten sich eben wieder mit der teilnehmendsten Weise mit dem Geschick Frau von Hagels, als sie die Hunde anschlagen hörte und gleich darauf die hohe stattliche Figur eines militärisch aussehenden Herrn um die Hausdecke schreiten sah.

„Ich bitte um Verzeihung, meine Gnadige,“ sagte der Fremde mit wohlklingender Stimme, „aber ich suche hier ein Fräulein Braun. Wollen Sie vielleicht die Güte haben, mir zu sagen, wo ich die Dame finde?“

„Auf diesem Platz, mein Herr, denn ich bin selbst Marie Braun!“

Der Fremde in dem eleganten grauen Reiseanzug zog von neuen seinen breitrandigen Filzhut. „Das ist mir eine besondere Freude,“ sagte er darauf und setzte hinzu: „Mein Name ist von Grün.“

Leutnant Leo von Grün, rief Marie erschrocken. Dann aber sagte sie sich doch wieder schnell, und nachdem sie den Gast zum Niedersetzen gebüßt, fragte sie mit merklich erregter Stimme nach seinem Begehren.

Ohne jedweden Rückhalt gestand Leo ihr nun, was ihn hergeführt, daß er sie in Polen vergebens gesucht habe. Schließlich sprach er die Bitte aus, sie möge ihm sagen, was Fanny gemeint habe, als sie von einer Kunst sprach, die sie für ewig von ihm trenne.

„Das darf ich nicht,“ rief Marie bedauernd, „denn ich bin nicht berechtigt, die Geheimnisse anderer Leute zu verraten.“

„Aber wenn Sie damit das Glück zweier Menschen begründeten?“

„Das würde ich aber in diesem Fall durchaus nicht tun.“

„So glauben auch Sie,“ rief Herr v. Grün nun, „daß...?“

„Daß Frau v. Hagel recht hatte,“ setzte Marie hinzu, „wenn sie sich von Ihnen geschieden meint, denn —“

Leo v. Grün war plötzlich aufgesprungen. Zufällig hatten sich, während Marie sprach, seine Augen zu den Giebelsteinen des Hauses gehoben. Hinter den sauber gehaltenen Scheiben derselben gewahrte er zu seinem grenzenlosen Entsetzen das totenblasse Antlitz der Geliebten. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.
Sonnabend den 25. Juni nachmittags 6 Uhr
 soll das
an stehende Gras
 auf dem **Ritterguts-Gründel und Vornwiese** (ca. 16 Scheffel) an Ort und Stelle
 meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden.
 Versammlungsort im Gasthof zur **Rose**.
Brettnig, am 14. Juni 1904 Die **Rittergutsverwaltung.**

Kirschen-Verpachtung.
 Die diesjährige Kirschenutzung auf den hiesigen Gemeinde- und Rittergutsstücken soll
Mittwoch den 15. Juni d. J.
 von nachmittags 6 Uhr an im Gasthof zur **Rose** hier meistbietend gegen sofortige Zahlung
 und unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen **verpachtet** werden.
Brettnig, am 4. Juni 1904.
Die Gemeinde- und Rittergutsverwaltung
 durch Gemeindevorstand **Pegold.**

Achtung! **Achtung!**
Grosser Räumungs-Ausverkauf,
 wegen Geschäftsverlegung, sämtlicher Arten
Schuhwaren
 schwarz und farbig, für
Herren, Damen und Kinder
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Müllers Schuhwarenhaus, Großröhrsdorf Nr. 99.
 NB. Vom 1. Juli an befindet sich das Geschäft **Mühlstraße** hier selbst im neuen
 Hause des Herrn **Baummeister Nitsche.**

Hermann Schölzel Nr. 75
 empfiehlt
alle Neuheiten
 der Saison, als reizende Sachen in
Sommer-Kleider-
und Blusenstoffen
 zu billigsten Preisen.

Zur Sommer-Saison
 empfehle ein sehr großes Lager von
Kinder-Anzügen
 in allen Größen und zu jeder Preislage.
Herren- und Burschen-Anzüge
 wie sämtliche **Arbeiter-Garderobe** sind stets in großer Auswahl am Lager.
 Ferner empfehle ich noch eine schöne Auswahl in **Schnitt- und Wolllwaren** wie **Rattun,**
Blaudruck und **Sommerbarshend,** fertige **Demden, Schürzen** und **Unter-Röcke,** in **weiß und**
farbig.
Reinhard Grosser, Großröhrsdorf.



FAHRRÄDER
O. Ziegenbalg,
 Schlossermst.,
Brettnige
 empfiehlt zur jetzigen Saison:
Fahrräder und alle Ersatzteile
 zu billigen Preisen.

Freilauf-Naben
 zu kaumend billigen Preisen.
Reparaturen
 an Uhren aller Arten, sowie an Brillen, echten und unechten Schmuckstücken, desgleichen an
Nähmaschinen,
 Musikwerken, elektrischen Läutwerken usw. werden in bekannter Güte, bei **genauer** An-
 gabe der Fertigstellung, **billigst** ausgeführt.
 Auch werden Umarbeitungen von mangelhaft ausgeführten Reparaturen durch **Nicht-**
Fachkundige bereitwillig übernommen. **Hochachtungsvoll**

Bernh. Körner, Uhrmacher.
 Beseitigerte Reparaturwerkstatt für Uhren, Nähmaschinen usw.
 NB. Neue hochmoderne Uhren aller Arten, in **eigener Werkstatt** sauber abge-
 zogen und genau reguliert, sowie **Nähmaschinen** liefert **billigst** **D. D.**

Spitzen, Gardinen und Stickereien
 empfiehlt in stets neuesten Dessins zu soliden Preisen
Hermann Schölzel Nr. 75.

Fahrräder Modell 1904 Schladitz

in **bestbekanntester Ausführung, Präzisionsarbeit** (nicht mehr Lagerölen) **feinestes**
Doppel-Glockenlager, unverwundlich, auch **aushaltbar: Freilaufnabe** mit **Rad-**
trittbremse F. & S. sind angekommen
 Ich werde, da ich langjährigen größeren Abschluß darin habe, die **billigsten**
Preise stellen.
Erneuerungen alter Räder sowie Einrichtungen im Freilauf.
Reparaturen werden in meiner Werkstatt, welche **mechanisch** eingerichtet ist,
 schnellstens ausgeführt. **Hochachtungsvoll**
Brettnig, Fritz Zeller

Universal-Gardinen-Anstecker
 (kein Anstecken mehr mit Nadeln)
 à 35 Pf., empfiehlt **Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

Dank!
 Für die außerordentlich vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim
 Tode und Begräbnisse unseres herzenguten
Kurt
 sagen wir hierdurch allen, insbesondere seinen lieben Vätern, unsern herzlichsten
 Dank.
 „Ruhe sanft“ in deiner väterlichen Brust.
Brettnig, den 14. Juni 1904
 Die tieftrauernden Eltern:
Paul Nitsche und Frau.

Verein Einigkeit
 Hauswalde und Brettnig.
Sonntag den 19. Juni nachm. 3 Uhr
 außerordentliche
Haupt-Versammlung
 im Vereinslokale.
 Statuten-Angelegenheiten betr.
 Um das Erscheinen aller Mitglieder bittet
D. B.

Radfabrikerklub
Rödertal Brettnig.
 Heute **Mittwoch** abends **1/9 Uhr**
Versammlung
 im Gasthof zur **Rose**.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet
D. B.

Turnverein.
Sonnabend den 25. Juni abends 1/2 9
 Uhr
Hauptversammlung
 im Gasthof zur **Rose**.
 Die Tagesordnung hängt von heute ab in
 der Turnhalle aus.
 Die Präsenzliste liegt von 8 Uhr an in
 der Rose aus.
 Dazu werden die geehrten Mitglieder zu
 zahlreicher Beteiligung eingeladen.
Arth. Gebler, Vors.

Gem. Chor
 Heute abend **keine**
Singestunde,
 die nächste heute **Dienstag über 14**
 Tage, den **28. Juni.** **D. B.**

Buntfeuer
 sowie allerhand
Feuerwerkskörper
 und **Scherzartikel**
 empfiehlt **F. Gotth. Horn.**

F. M. B. FAHRRÄDER
 sind **best., schnell.,**
sauberhaft u. billigst.
F. M. B. H.A.D.
No. 1 N.N. 08.
 Gutes Lager u. Auswahl
 v. **Fahrrädern u. Auto-**
motorschrauben etc. etc.
 Laufmehrer **11. 4. 50**
 u. **Schleife v. 11. 2. - 11.**
 Ich habe nur wirk-
 lich gute, brauchbare Ware bei billigen Preisen.
 Man verl. Hauptpreisliste gratis und franco.
Friedr. M. Hornhardt, Ströbenstr. 5,
Dresden-A. 6

Große Auswahl in
Spiegeln,
 als
 Pfeiler-, Trumeaux-, Wand-, Toiletten- und
 Taschenspiegel, ferner **Spiegelgläser** und Kon-
 soks empfiehlt **billigst**
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Plüss-Stauffer-Kitt
 in **Tuben und Gläsern,**
 mehrfach mit **Gold- und Silbermedaillen** prä-
 miert, **unübertroffen** zum **Ritzen zerbrochener**
 Gegenstände, bei:
S. Steglich.

Haarkräusel-
Wasser
 (Bodenwasser)
 erzeugt die herrlichsten, haltbaren
Locken.
 Zu haben bei:
F. Gotth. Horn.

Einfache und doppelte
Barometer
 fertigt und repariert
Friedolin Boden, Großröhrsdorf.

Das Beste ist
das Billigste!
 Geben Sie Ihre
Flodemann's Bernstei-
fußbodenlack mit Farbe.
 Schnell trocknend. - Ganz einfach
 zu veranlassen. **Preis 1900**
goldene Medaille.
 Niederlage in **Brettnig** bei:
G. H. Boden
F. Gotth. Horn.

Stroh- und Filzhitte
 empfiehlt **billigst**
Reinhold Bitterlich, Schneidermstr.
Gardinenstangen,
 Stangen, Rosetten in allen Längen empfiehlt
billigst
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Kravatten,
 Chemisches und Manichetten empfiehlt **billigst**
Reinhold Bitterlich, Schneidermstr.
Drahtzaun,
 Gaden, Schaufeln, Spaten und Rechen em-
 pfeht **billigst**
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Zwei schöne
Logis
 sind zu vermieten und **1. Juli** bezugsbar.
 Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Marktpreise in Ramens
 am **9. Juni 1904.**

Ware	M. Pf.		M. Pf.		
	100	50	100	50	
50 Kilo Korn	8 15	6 05	Deu	50 Kilo	2 50
Welzen	8 05	5 30	Stroh	1200 Pfd.	15 10
Gerste	7 20	5 00	Butter	1 Kilo	2 10
Dafce	6 00	5 00	Butter	1 Kilo	1 80
Heideforn	8 00	7 00	Erdäfen	50 Kilo	10 00
Sirke	12 00	11 70	Kartoffeln	50 Kilo	2 20



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

☞ Gute Gedanken. ☜

Ein kleines Bächlein, kaum entsprungen,
 Verrinnt nach kurzem Lauf im Sand;
 Hätt's Glück gehabt, wärs durchgedrungen
 Und flöß vielleicht als Strom durchs Land.

Stets rascher holt ein Jahr das andre ein,
 Liegt einmal hinter uns des Lebens Mitte:
 Der Wanderer, der im Abenddämmerchein
 Nach Hause kehrt, verdoppelt seine Schritte.

☞ Um der Liebe willen. ☜

Roman von Reinhold Ortman.

[Fortsetzung]

[Schluß des Kapitels]

Wolfgang steckte das Papier zu sich, und als sein Blick dabei zufällig den ausdrucksvollen braunen Augen Ediths begegnete, zweifelte er nicht mehr, daß sie seine wahre Absicht erkannt hatte. Er wurde verlegen und zog es vor, sich zu verabschieden, obwohl er seit dem Augenblick ihres Eintritts wieder ganz unter dem Banne von Margots sinnbetörender Schönheit stand, und obwohl er glücklich gewesen wäre, noch länger in ihrer Nähe zu verweilen.

„Sie müssen bald wiederkommen,“ sagte die Baronin, „denn Sie haben es heute schlecht getroffen. Leider können wir ja nicht mehr wie früher nach Belieben über unsere Zeit verfügen, und wir haben niemand mehr, den wir ansprechen könnten, unsere Einkäufe zu besorgen. Ach, Sie glauben nicht, lieber Wolfgang, wie ermüdend es ist, von einem Geschäft in das andere zu laufen.“

„Wir haben doch eine Trofsche bestellt, Mama,“ warf Margot lächelnd ein, „und da erinnere ich mich auch, daß der Förster das Geld für den deutschen ausgelegt hat. Du mußt es ihm nachher wiedergeben, Edith, und Du darfst nicht vergessen, ihm ein angemessenes Trinkgeld für seine Bemühungen zu verabfolgen.“

Wolfgang blickte zu der Angeredeten hinüber. Sie hatte die Lippen zusammengepreßt, und in ihren Augen schimmerte es feucht von aufsteigenden Tränen. Er bemitleidete sie, und empfand zugleich aufrichtige Bewunderung für ihren standhaften



Großmutterglück. Nach dem Gemälde von E. Zimmermann.
 (Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)

Mut; denn er sah ja, einen wie schweren und hoffnungslosen Kampf sie hier stündlich zu führen hatte, und zum erstenmal fiel ein unwillkürlich angestellter Vergleich zwischen ihr und Margot nicht wie sonst zum Vorteil der schönen Baronesse aus.

Wieder waren mehrere Monate vergangen, und hier und da wiegten sich bereits die weissen Fäden des Altweiberkonnens in der Luft. Aber es gab noch langer Regenzeit eine Reihe schöner, sonniger Tage, und wer jetzt über eine freie Stunde verfügte, der benützte sie gern, um aus der Enge stauberfüllter Strassen hinaus zu flüchten in die reinere Luft der Wälder, deren sommerliche Schönheit noch nicht beeinträchtigt wurde durch die ersten wehmütigen Anzeichen des Welfens und Vergehens.

Auch die Baronin von Alten hatte sich an einem dieser herrlichen Tage nach vielen Sträuben und Jammern über ihre Sinnlosigkeit, die den anderen nur das Vergnügen verderben würde, auf Viktors unermüdliches Zureden zu einem kleinen Ausfluge nach den Havelseen entschlossen. Wolfgang war eingeladen, sich an der Partie zu beteiligen, und obwohl es ihm einen ersten Kampf mit seinem strengen Pflichtgefühl gekostet hatte, war er doch mitten aus seiner Arbeit heraus dem freundlichen und für ihn so verführerischen Rufe gefolgt.

Die kleine Gesellschaft war übereingekommen, sich zunächst mit der Eisenbahn nach Potsdam zu begeben und von da auf einem der vielen Vergnügungsdampfer, die zur Benützung der Ausflügler bereit standen, gemächlich zu Wasser zurückzukehren.

Viktor, der wiederholt geheimnisvolle Andeutungen machte, daß er die Seinen demnächst mit einer freudigen Stunde überraschen werde und damit, wie niemand bezweifelte, auf eine nahe Beförderung anspielte, war in der allerbesten Laune.

In jener harmlos lebenswürdigen Weise, die ihn früher überall zu einem gern gesehenen Gesellschafter gemacht hatte, war er unablässig bemüht, seine Fröhlichkeit auch auf die anderen zu übertragen. Es mochte seiner Meinung nach nun endlich genug sein des Trauerns und Klagens. Auch das Leben und die Jugend hatten ja ihre Rechte; warum sollte man in selbstauferlicher Beharrlichkeit fortfahren, ihnen die Anerkennung zu verweigern?

Daß er mit all seinen munteren Einfällen gegen Margots ernste, kühle Ruhe nichts würde ausdrücken können, erkannte er freilich bald, und so ließ er denn das ganze Feuerwerk seines Witzes bald nur noch für seine Cousine Edith spielen, die gerade heute stiller und ernsthafter schien als sonst.

Es war noch gar nicht lange her, daß er wieder den Mut gefunden hatte, ihr gegenüber den lustigen, unbefangenen Ton von ebendem anzuschlagen.

Während der ersten Woche nach jener Beischizene, die ihm in der Erinnerung noch hundertmal demütigender erschien, als unter dem ersten, frischen Eindruck, war er ihr beinahe ängstlich aus dem Wege gegangen und hatte bei jedem kurzen Alleinsein, das der ständige Zufall wider seinen Willen herbeigeführt, trotz Ediths unveränderter Freundlichkeit alle Qualen der Beschränkung von neuem ausgetostet.

Da er aber endlich die volle Gewißheit erlangte, daß sie ihm in der Tat nichts nachtrag und daß sie sich — jener schmähtlich verunglückten Liebeserklärung ungeachtet — nicht von ihm zurückzog, wurde er auch wieder zuversichtlicher und nahm, wenn auch anfänglich nicht mit rechtem Gelingen, ebenfalls eine Miene an, als ob nie etwas besonderes zwischen ihnen vorgefallen wäre. So war ihr Verkehr allgemach in die alten Geleise zurückgekehrt, und der einzige wahrnehmbare Unterschied gegen früher bestand nur darin, daß in Viktors Benehmen, sobald er sich gegen seine junge Waise wandte, jetzt etwas Partes und bescheidenes Mitleidliches war, wie es ebendem seine mehr kameradschaftlichen Redereien nicht immer hatten erkennen lassen.

Gerade heute schien er darauf bedacht, alle seine lebenswürdigen Eigenschaften im besten Lichte zu zeigen, und es verdroß ihn nicht, daß der Erfolg seiner Bemühungen anfänglich nicht gerade ein glänzender war.

Wohl huschte hier und da ein Lächeln über Ediths feines Gesicht; aber sie hörte auf sein Gepolter doch ganz unmerkbar nur mit halbem Ohr und von dem Ausdruck einer wirklichen Herzensfröhllichkeit konnte in dem, was sie sagte, gewiß nicht die Rede sein.

Da sich unterwegs herausstellte, daß die jungen Damen den Schloßpark von Sanssouci noch nicht kannten, begab man sich vom Bahnhof aus zunächst dorthin und hier, inmitten der lieblichsten landschaftlichen Szenerie, schien Edith ihre alte Munterkeit wenigstens zum Teil wieder zu erlangen.

Wolfgang, der nicht nur alle Teile der prächtigen Parkanlage, sondern auch die Geschichte der Gebäude und jedes einzelnen Kunstwerkes auf das genaueste kannte, hatte das Führeramt übernommen, und wenn Viktors gute Laune eine minder unverwundliche gewesen wäre, so würde es ihn sicherlich einigermaßen verstimmt

haben, zu sehen, daß Edith selbst den trockensten Erklärungen des Ingenieurs mit viel mehr Aufmerksamkeit und Teilnahme lauschte, als den lustigen kleinen Geschichten und den übermühtigen Scherzen, mit denen er sie vorhin während der Eisenbahnfahrt aufzuheitern versucht hatte.

Da trafen sie in einer der Alleen auf eine kleine Gesellschaft von Damen und Herren, die eben aus einem Seitenwege einbogen. Ein sehr elegant und schneidig aussehender Offizier vom Garderegiment ging, ein dunkeläugiges, junges Mädchen am Arm führend, den anderen voran. Man plauderte und lachte sehr laut und ließ sich darin durch die Näherkommenden nicht stören.

Viktor, der seine Schwester führte, empfand, daß ihre Hand sich plötzlich fester auf seinen Arm legte. Erst daraufhin wandte er seine Aufmerksamkeit der Gesellschaft zu, und nun erkannte er auch die beiden Personen, die da an der Spitze des kleinen, lustigen Zuges schritten.

Das ist ja Graf Holmfeld — Dein glühendster Verehrer! Du mußt dein Autogramm auf Deinen Langarten unzählige Male besetzen. Und Fräulein von Weltheimer, die Bankrottstochter! Aber es scheint beinahe, daß sie uns gar nicht erkennen. Guten Tag, Herr Graf! Hierher also muß man kommen, um Sie einmal wiederzusehen!

Vergebens hatte Margot ihn durch einen heftigen Druck ihrer kleinen Hand an dieser Begrüßung zu hindern gesucht. Mit schlecht verhehlter Verlegenheit wandte der junge Offizier, der fast schon an ihnen vorüber gewesen, sich nach dem Sprechenden um.

„Ah, Herr von Alten! Bitte sehr um Entschuldigung! Gnädige Frau — gnädiges Fräulein! In der Tat — äußerst angenehm! Jamloses Wetter heute für kleine Sprihtour — nicht wahr? Habe die Ehre!“

Er legte die Hand an die Waise und verbogte sich leicht gegen die Damen. Das junge Mädchen an seiner Seite neigte im Weitergehen den dunkelhaarigen Kopf mit der hochmütigen Herablassung einer Fürstin.

Eine Minute später hörte man sie wieder bell auflachen über eine Bemerkung ihres sporenstirrenden Kavaliere, und Margot hätte nicht ein Weib sein müssen, wenn sie über die rechte Deutung dieses triumphierend spöttischen Lachens nur einen einzigen Augenblick im Zweifel gewesen wäre.

Viktor, der sich ein wenig verärgert hatte, mochte auf einen Vorwurf wegen seines unbedachten Benehmens gefaßt sein; aber seine Schwester sprach kein Wort. Mit starrem Gesicht und festgeschlossenen Lippen ging sie an seiner Seite weiter, anscheinend unberührt durch den kleinen Zwischenfall, von dem Wolfgang und Edith wohl überhaupt nichts bemerkt hatten.

Aber als sich's der Affektor dann nicht versagen konnte, seinem Aerger Luft zu machen in dem Ausruf: „Und dieser unverschämte Purche, der uns begrüßte wie ein paar Bekannte von der Straße, hat mindestens hundertmal an unserem Tisch gesessen —“ da sah sie ihn mit einem jähen Aufblitzen in ihren blauen Augen an und sagte beinahe rauh: „Schweig! Dir ist nur geworden, was Du verdient hast. Wenn wir den Mut hätten, als arme Leute zu leben, sollten wir wenigstens auch den Stolz der Armut besitzen!“

Wvar verstand er den Sinn ihrer Worte nicht, aber er hütelte sich wohl, sie darum zu befragen, und er war herzlich froh, als sie die beiden anderen, die im Eifer des Gesprächs um ein Stück vorausgegangen waren, wieder eingeholt hatten.

Seine gute Laune vermochte das unbedeutende Ereignis ja nicht lange zu beeinträchtigen — er hatte es sehr bald ganz und gar vergessen. Margot aber mußte davon viel tiefer getroffen worden sein, als sie es ihrem Bruder gezeigt hatte.

Denn die eigentümliche Starrheit, die ihre schönen Züge gerade dann anzunehmen pflegte, wenn sie im tiefsten Innern leidenschaftlich bewegt war, wich nicht von ihrem Gesicht, und ihre vorige Wortfargeit wurde während der nächsten Stunden zu völliger Schweigsamkeit.

Da die Baronin erklärt hatte, daß sie zu sehr ermüdet sei, um die Wanderung durch die Schloßgärten fortzusetzen, war man nach der Anlegestelle der Vergnügungsdampfer gefahren, um — dem einmal festgestellten Programm gemäß — über die blauen Havelseen nach Berlin zurückzukehren.

Es war fast ganz windstill, und die kaum bewegte Wasseroberfläche glitzerte im Schein der Nachmittagssonne wie flüssiges Silber. Die Luft war so durchsichtig und klar, daß sich auch die fernsten Gegenstände noch in deutlichen Umrissen gegen den tiefblauen Himmel abhoben, und daß man vom Verdeck des kleinen, langsamem Schiffes aus die hügeligen, waldgekrönten Ufer mit ihren schimmernden Schlösschen und Villen in allen anmutigen Einzelheiten gemächlich betrachten konnte.

Viktor, der wohl der Meinung war, daß er dem Jugendfreunde nun lange genug gestattet habe, den Kavaliere seiner Waise zu machen, hatte Edith mit dem ganzen Aufgebot seiner humoristischen Veredamkeit für die Schilderung einer sehr komischen Schmitztagd interessiert, die er einmole draussen im Grunewald geritten,

und so kam es, daß Margot und Wolfgang allein am Geländer standen.

„Erinnern Sie sich noch des Tischgesprächs, das wir einmal über meinen unvergeßlichen Lehrer, den berühmten Physiker und Elektrotechniker führten?“ fragte er, nachdem es lange Zeit hin- und hergegangen war zwischen ihnen. „Das Landhaus da drüben, dessen schlanker Turm so hoch aufragt und dessen Park sich terrassenförmig nach dem See hinabzieht, war sein bues retiro für die Sommermonate. Zweimal wurde mir während der letzten Jahre das Glück zuteil, ihn dort zu sprechen und an der Schönheit der von ihm selbst geschaffenen Umgebung zu erkennen, daß er ein ebenso feinsinniger Künstler als ein genialer Forscher und Entdecker war.“ Margots Blick war der Richtung seines aus- gesprochenen Ar- guments gefolgt, und ihre Augen hin- und her auf der zierlichen Bauwerk, dessen Linien immer deutlicher über den grünen Rasen hervortraten. „Ich möchte wohl die Villa in der Nähe betrad- ten.“ sagte sie. „Können wir hier nicht irgend- was an das Land kommen?“ — „Gewiß! Der Dampf wird sogleich anlegen, und wenn Ihre Frau Mutter einverstanden ist.“ Die Vo- ronefski schaute sie an und sagte: „Wie immer dem Willen ihrer Tochter.“ Nur von einem lan- gen Spaziergang am Seeufer wollte sie unter Vermeidung der Verzeiden durchaus nichts wissen, und endlich erklärte sich sogleich be- reit für bis zur Rückkehr der an- deren in dem Restaurations- garten neben dem Landungs- steig Gesellschaft zu leisten. Natürlich durfte Viktor die beiden Damen dort nicht allein lassen, und so geschah es auf die zwangloseste Art von der Welt, daß Wolfgang und Margot ohne jede Begleitung den Weg nach der Villa einschlugen.

Das Betreten des Parks wurde ihnen ohne weiteres gestattet und lebhafter, als es sonst ihre Art war, äußerte Margot ihre Verwunderung für die mit höchstem künstlerischen Feingefühl er- baute Anlagen, die mit kleinen phantastischen Tempeln und Fontänen, mit Statuen geschmückt waren wie der Sommerhof eines feinsinnigen und freigebigen Fürsten. Noch einmal ließ sich die Voronefski von ihrem Begleiter den Lebenslauf

des Mannes schildern, der dies alles geschaffen und sein eigen ge- nannt hatte. Namentlich die bescheidenen Anfänge seiner Lauf- bahn hatten für sie ein ganz besonderes Interesse, und einmal fragte sie, indem sie ihn eigentümlich forschend ansah: „Und halten Sie es auch für möglich, daß jemals ein anderer nach ihm erreichen werde, was er erreicht hat? Hat er nicht vielleicht denen, die nach ihm kommen, bereits alles vorweg genommen, was an Großen und Bedeutendem auf seinem Gebiete zu erreichen war?“

„Wer könnte solche Frage beantworten, Fräulein Margot? Aber haben nicht auch vor ihm Copernicus und Newton gelebt, Gal- bani und Faraday? Wer dürfte wä- hnen, die letzte entschei- dende Tat voll- bracht zu haben, mit der die Ent- wicklungs- geschichte einer Wissenschaft zum Abschluß käme?“

— „Es war nicht eigentlich das, was ich meinte,“ sagte sie; aber sie suchte ihm nicht verständlich zu machen, was sie gemeint habe, und wohl fünf Minuten lang setzten sie ihren Spaziergang in tiefem Schweigen fort. Dann ver- weilte Margot auf einem von einer halbrunden Marmorbank ge- bildeten Ruhe- platz, der einen herrlichen Aus- blick über den See und seine anmutigen Ufer gewährte. Die Sonne stand jetzt schon tief und die Beleuch- tung des Wassers wie der dichten, sattgrünen Wald- massen erzeugte jenes wunderbar malerische Wech- selspiel zwischen Licht und Schat- ten, wie es eben nur den letzten Nachmittags- stunden schöner Spätsommer- tage eigentüm- lich ist. Aber Margot versenkte sich nicht in die Betrachtung des lieblichen Land- schaftsbildes zu ihren Füßen, sondern sie blickte unver- wandt und ohne mit den Wim- bern zu zuden in den glühenden Flammenball des sinkenden Tages- gestirns, der fast schon die Baumspitzen auf den Hügel des jen- seitigen Ufers erreicht zu haben schien. „Wie schön das ist,“ sagte sie. „Und wie erbärmlich, in Armut und Dunkelheit langsam zu vergehen!“ Das rosige Licht umflog ihr schönes, stolzes Haupt wie mit verklärendem Glorienschein. Wie war sie dem jungen Ingenieur so hoch und herrlich erschienen als in diesem Augenblick. „Sie wer- den nicht in Armut und Dunkelheit vergehen, Margot,“ sagte er leise. „Ihr Platz ist auf den Höhen des Lebens — und er wird Ihnen nicht vorenthalten bleiben.“ (Fortsetzung folgt.)



Nächtlicher Ueberfall. Gezeichnet von F. Specht.

Großmutterglück. Wie zärtlich an sich geduldet Großmutter die kleine Enkelin hält und wie sinnend, mit leisem Lächeln, sie auf das Nimmchen in ihrer abgearbeiteten runden Hand, das die Kleine ihr eben gegeben, niederfieht. Alte Erinnerungen schweben dabei vor ihrem inneren Auge aufzulauchen, alte, schöne Erinnerungen, als sie selbst noch jung war — und glücklich, als sie noch durch Feld und Wald sprang und so manch liebes Mal, wenn sie sich allein und unbedacht währte, das Wunschen-Oratel besang: „Er liebt mich — er liebt mich nicht — er liebt mich . . .“

Nächtlicher Heberfall. „Die Nacht ist keines Menschen Freund“, sagt ein Sprichwort, das auch auf die Tierwelt in gewissem Sinne anwendbar ist. Wie unter dem Schleier der Finsternis Diebe und Räuber ihr lichtscheues Gewerbe ausüben und Leben und Habe der ruhenden Menschen bedrohen, so schleicht auch in der Tierwelt in der schützenden Dunkelheit Raub und Mord umher, und manches Opfer, das sich der Nachtruhe ergab, fällt ihnen zur Beute. Nicht immer aber glückt der mörderische Anschlag, manchmal ergeht es, wie dem Marder auf unserem Wilde, der mit scheelem Blide der Taube nachsieht, die noch zeitig genug aufgeschreckt mit schwerem Flügelschlage dem Bereiche des gefährlichen Verfolgers entzinkt, ihr Nest wird ihm freilich zum Opfer fallen.

« Gemeinnütziges. »

Rossbraten mit Gemüse. In einer großen Kasserolle, welche einen seit anschließenden Deckel hat, läßt man etwas feingehackte Zwiebeln in Olivenöl anlaufen. Dann legt man 4 Stücke rohes, entfettetes, gepulvres und gelopptes gutes Brastfleisch darauf, tut Salz und etwas Pfeffer hinzu und bedeckt nun das Fleisch beiderseits das Geschirz vollständig bis an den Rand mit allerlei rohem gepulvren Gemüse: Kartoffeln in 4 Teile geschnitten, Spargel, Strohbohnen, Kohlrabi usw., eventl. auch noch Porreeknollen oder Champignons. Das Gemüse salzt man und legt viele Butterstücke dazwischen. Wenn das Geschirz voll ist, schließt man den Deckel; es kommt also kein Wasser zu dem Gericht. Dasselbe läßt man, ohne den Deckel zu öffnen, 1 1/2 Stunden dämpfen und serviert es dann in dem Geschirz, in dem es gekocht ist. Probieren, schmeckt sehr gut!

Kalbroulade. Man nehme ein Stück Kalbfleisch von der Schulter, lasse es gut klopfen und ausbeinen, dann breite man es auf dem Hackbrett aus und bestreue es inwendig mit Salz und Pfeffer. Nun werden einige lange, 1 Zm. breite, dünne Speckstreifen geschnitten, die der Länge nach auf das Fleisch gelegt werden, auch kommen allerlei Kräuter, fein gehackt, hinzu, hierauf wird das Fleisch in Würstform zusammengerollt und genäht, so daß es beim Braten nicht zerplatzt und die Fülle nicht herausfallen kann. Im übrigen behandelt man die Rouladen nachher wie die übrigen Braten.

« Nachtisch. »

1. Rätselsprung.

nie	nach	man			gen	ein	te		
te	kom	auf	sic	er	und	bring	and	Re	e
der	sch	wir	th	se	re	te	und	dort	glück
wir	st	we	mit	hand	gruß	die	wer	wir	geln
und	auf	ich			voll	Stil	und		
e	an	den			man	Ge	wie		
is	am	ruck	ein	Wenk	nim	gen	hier	ger	welk
red	Wilt	der	und	je	die	heit	mer	den	ist
Baum	re	Ganz	in	häng	una	nenn	sie	ne	trö
Wol	sch	So			ei	und	brant		

2. Kombinations-Aufgabe.

1. Gernestheim, Ränge, Klub; 2. Alis, Claudia, Pielung; 3. Kbour, Gando, Tropf; 4. Serail, Hermet, Alen; 5. Diana Reuter, Weidgen; 6. Atlas, Marie, Rheingold; 7. Dove, Gemahl, Bauer.

Durch Umstellen der Buchstaben sind aus jeder dieser sieben Gruppen drei neue Wörter zu bilden, so daß die Anagrammbuch-

haben der neuen Wörter ein deutsches Sprichwort ergeben. Die Wörter bezeichnen: 1. drei Städte an der oberen Donau, 2. drei Vögel, darunter zwei Singvögel, 3. drei Städte in Rußland, 4. drei weibliche Vornamen, 5. drei Städte in der Rheinprovinz, 6. drei männliche Vornamen, 7. drei Nebenflüsse der Elbe.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.
 1. Der Wiltener ist in der rechten Ecke zwischen den Bäumen zu stehen.
 2. Hecken, Olympische, Oderer, Finghut, Dominant, Pichburg, Cverffel, Dieglade, Palatin. — Die Weiserlinge.

« Lustiges. »
 Der erste Zwist.



Sie: „Die Zeiten ändern sich! Jetzt kannst Du immerwährend mit mir und einstmals sagtest Du: Du wolltest lieber mit mir in der Hölle sein, als ohne mich im Paradiese sein.“
 Er: „Ja leider! und der Dunsch ging in Erfüllung!“

Ein Festmahl.

„Am Rhein und an der Mosel ist man noch aufrichtig — da sagen sie doch „Ahelewein“ und „Moselwein“; aber in anderen Gegenden denken sie nicht im geringsten an, aus welchem Fluß sie das Wasser nehmen!“

Denommage.

Erster Leutnant: „Zwischen Sie Stundenlang auf Zunge schäb!“
 Zweiter Leutnant: „Warum denn nicht gemacht, Kamerad?“
 Erster Leutnant: „Gesellschaft nicht heitreich genug gewesen!“

Das passende Verömaß.

„Ich möchte gerne meine Schwiegermutter mit einem Geburtstagsgedicht überraschen, ich weiß aber nicht, in welchem Verömaß!“
 „Nimm doch Hexameter!“

Ehrlich.

Vater (zum Freier): „Ich über, Sie sind avanciert. Da will ich die Wartezeit für meine Tochter um sechs Monate kürzen. Haben Sie darauf Rücksicht genommen?“
 Freier: „Nein, aber — 300 Mark Vorshuß!“

Hyperbel.

Arzt: „Ist Ihr Herr Bruder denn sehr corpulent?“
 Fräulein: „Freilich, wenn Sie den schauen, glauben Sie an die vierte Dimension!“

2 und 3 Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Kretz, Charlottenburg bei Berlin, Unter den Eichen 46. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Kretz: G. Schulz, Charlottenburg, Unter den Eichen 37.